

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Samstag 31. März 2018, 21:30 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt zur Feier der Osternacht
– Hochfest der Auferstehung des Herrn – Ostern 2018 –
Samstag, 31. März 2018, 21:30 Uhr – Hoher Dom zu Essen**

Texte: Gen 1,1-2,2;
Ex 14,15-15,1;
Jes 54,5-14;
Ez 36,16-17a.18-28;
Röm 6,3-11;
Mk 16,1-7

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
liebe Schwestern und Brüder,
lieber Gemeinde!

I.

Die Sehnsucht der Menschen nach Frieden wächst! Und der Terror des Krieges überzieht immer mehr Menschen! Beide Wahrnehmungen sind vielfach in unserer Welt zu spüren. Mich beschäftigen sie Tag für Tag beim Hören der Nachrichten und Sehen oft schrecklicher Bilder von Kriegszerstörungen, Gewaltexzessen und Terror. Gleichzeitig bewegen mich Bilder von unsäglich leidenden Menschen, von Toten, aber auch solchen, in deren Augen die Sehnsucht nach Frieden noch nicht erloschen ist. In einer solchen Welt leben wir, durchzogen von Unfrieden, Auseinandersetzungen, spürbaren Polarisierungen und gleichzeitig bestimmt von friedenswilligen und friedensfähigen Menschen, die an einer Kultur der Konfliktlösung arbeiten, die vertrauensvoll zusammen leben, die Gesellschaft gestalten sowie sich das Vertrauen in eine friedvolle Zukunft nicht nehmen lassen wollen. Nicht umsonst lautet das Leitwort des diesjährigen 101. Katholikentages in Münster, gemeinsam mit Osnabrück Stadt des Westfälischen Friedens, „Suche Frieden!“.

Wer Frieden sucht, der lässt sich nicht davon abbringen, den Frieden finden zu können. Er ist jedoch nicht einfach da als ein Gegenstand, sondern Friede wächst durch Menschen, die friedvoll handeln und deren Herz im Takt von Frieden als Werk der Gerechtigkeit (vgl. Jes 32,17) schlägt. Frieden zu finden, heißt, Menschen zu finden, die den Frieden leben als Solidarität, als Gerechtigkeit, als Achtung der Würde der Menschen, als Leben mit Gott und als Vertrauen auf Gottes Kraft. Denn was Gott beginnt, das sollen wir weiterführen, damit er es vollenden kann, das Werk des Friedens für alle Menschen.

II.

Um einen solchen Frieden geht es an Ostern. Die Jünger erkennen den Auferstandenen am Friedensgruß. Endet auch das Markusevangelium, aus dem wir das heutige österliche Evangelium hören, mit dem Schrecken der Frauen, die den Leichnam Jesu, den sie salben wollen, im Grab nicht mehr finden (vgl. Mk 16,5-6), so sind die Ostererzählungen doch voll von Erscheinungen des Auferstandenen, der sich zeigt als der, der den Frieden wünscht (vgl. Joh 20,19. 21.26). So ist der Friedensgruß auch in den Gottesdienst gelangt, der uns lehrt: Wo Gott ist, da ist Friede. Wo der Auferstandene wirkt, da leben Gerechtigkeit und Versöhnung! Jesus selbst ist der Friede für uns. Ostern, als Fest der Überwindung des Todes durch die Auferstehung Jesu, die niemand erlebt und gesehen hat, aber im Zeugnis des Glaubens seit den Aposteln durch die Geschichte getragen wird, ist ein Ereignis von Frieden. Das scheinbar Unversöhnliche wird versöhnt. Tod und Leben als Gegensätze werden in Jesus zueinander gebracht und der Graben zwischen ihnen überbrückt. Der Abgrund der Vernichtung hat nicht das letzte Wort, sondern das Leben in der neuen Welt der Herrlichkeit Gottes! Besteht die Schwierigkeit des Festes der Auferstehung Jesu darin, dass wir uns nicht vorstellen können, was Auferstehung eigentlich ist, so können wir bezeugen, was wir glauben, weil wir es auf dem Fundament des Glaubens, der von den Aposteln kommt, tun. Wir trauen ihrem Zeugnis, dass die Auferstehung Jesu Frieden bringt.

III.

Daraus erwächst das Lebens- und Glaubensprogramm der Christen und der Kirche. Die Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden, gewachsen aus dem Wunder der Auferstehung und des neuen Lebens, soll Frieden bringen. Das ist ein hoher Anspruch. Dieser Anspruch hat ein tiefes geistliches Fundament und bestimmt so das Leben der Menschen. Wo wir Menschen in Übereinstimmung mit Gottes Schöpfungswillen leben, da ist Frieden. Wo wir Menschen im Hören auf Gott Gerechtigkeit wirken, da entsteht als Frucht der Friede. Wo wir in den Spuren

Jesu gehen, wenn wir Menschen am Rande, den Armen, aufhelfen, den Bedrängten beistehen, den Hilflosen nahe sind, da keimt Frieden auf. Wo wir uns und andere sich als Sünder bekennen und wissen, dass wir alle immer wieder der Bekehrung bedürfen, da wächst Frieden. Um einen solchen Frieden als Grundbotschaft der Kirche und des Christentums muss es uns von Ostern her gehen.

IV.

Doch die Welt bleibt konfliktiv. Was bedeutet das? Denn solche Konflikte, die einen positiven Kern haben, weil sie eine nicht todbringende, sondern lebendige Auseinandersetzung und Entwicklung nach vorne eröffnen, beherrschen uns nicht so häufig wie jene Konflikte, die todbringend sind, die Gewalt erzeugen und unsägliches Leid nach sich ziehen. Darum haben wir die Pflicht, alles zu tun, um Konflikte zu beenden. Im Dienst der Soldatinnen und Soldaten, für die ich als Katholischer Militärbischof für Deutsche Bundeswehr zusammen mit der Katholischen Militärseelsorge einen Seelsorgeauftrag habe, gilt der hohe Maßstab, dass aller Einsatz von Gewaltmitteln, die Gewalt androhen können bzw. erzeugen, dem Frieden als Ziel zu dienen haben. Gewalt anzuwenden, darf lediglich Mittel der „ultima ratio“ sein, um noch größere Gewalt abzuwenden, um Leben zu schützen und das Recht auf Notwehr in genau bestimmten Fällen umzusetzen. Hier entstehen hohe ethische Ansprüche, die um das Gesetz der Doppelwirkung ebenso wissen müssen, wie um die Notwendigkeit, immer wieder alles zu versuchen, damit die Waffen schweigen. Gelitten haben zu viele, mehr als genug! Opfer gibt es so unzählige, dass es einem die Sprache verschlägt. In all dem dem Frieden zu dienen, ist ein darum hohes Ziel für die Soldaten. Der Friede bleibt ein hohes politisches Ziel für alle Verantwortungsträger in der Welt! Nüchtern das jeweils Mögliche zu tun, um den Frieden als Werk der Gerechtigkeit zu verwirklichen, zählt dabei genauso zu den Aufgaben, wie sich als Christen prophetisch nicht davon abbringen zu lassen, Gottes Verheißung zu trauen, weil der Bund Gottes und seines Friedens mit uns nicht wankt, so der Prophet Jesaja in der heutigen Lesung aus dem Kapitel 54, in der er dem neuen Jerusalem als dem neuen Volk Gottes, nach Zerstörung und größtem Leid, eine neue Zukunft verheißt (vgl. Jes 54,10).

V.

Für diesen mühevollen Weg aber brauchen wir Menschen, die sich wandeln und ihr neu gewordenes Herz zeigen, beseelt von einem neuen Geist, eben dem Geist des Friedens und der Versöhnung, so wie es nach der Zerstörung Jerusalems der Prophet Ezechiel vorhersagt,

weil Rettung und Heil sowohl auf eine äußere, als auch auf eine innere Weise geschehen. Darum gibt Gott seinem Volk ein neues Herz und einen neuen Geist. Mit einem so erneuerten Volk will er den neuen Bund schließen: „Ich schenke Euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in Euch. Ich nehme das Herz von Stein aus eurer Brust und gebe Euch ein Herz von Fleisch. Ich lege meinen Geist in Euch und bewirke, dass ihr meinen Gesetzen folgt und auf meine Gebote achtet und sie erfüllt“ (Ez 36,26-27). Diese prophetische Gottesrede Ezechiels ist eine Friedensrede. Sie erfüllt sich für uns, gerade in der symbolischen Bedeutung aller Lesungen während des Osternachtgottesdienstes, in Jesus Christus, von dem her wir einen neuen Geist und ein neues Herz haben, nämlich das Herz der Bergpredigt, das Herz der Gottes- und Nächstenliebe, das Herz der Feindesliebe, das Herz der Menschennähe.

VI.

In diesem Sinne wünsche ich uns, dass die Welt uns Christen als Männer und Frauen kennenlernt, die unablässig für den Frieden arbeiten und sich einsetzen, sowie sich angesichts der ungeheuren Konflikte der Gegenwart von der Hoffnung auf Frieden und vom Vertrauen auf Gott, der die Herzen der Menschen bekehrt und uns ein Herz des Friedens schenkt, nicht abbringen lassen.

So feiern wir Ostern mit Dank an alle, die sich für den Frieden einsetzen im Kleinen wie im Großen, in den Familien, in unseren Gemeinden und Pfarreien, in der Kirche, in unserer Gesellschaft, in Europa, in den Krisengebieten dieser Erde und auf der weiten Welt. Ostern wird praktisch dort, wo wir leben, was in einem einfachen Gebet, das dem hl. Franziskus von Assisi zugeschrieben wird, so gesagt wird: „Herr, mach’ mich zu einem Werkzeug Deines Friedens!“.

Ich wünsche Ihnen und allen, die zu Ihnen gehören und mit denen sie leben, Ihren Familien, Freunden und allen Menschen, persönlich und im Namen unseres Bistums, ein gesegnetes Osterfest als Fest des Friedens. Seien wir dort, wo wir leben und den Auftrag, den Gott uns gibt, erfüllen, Werkzeuge des Friedens. Daran soll man uns als Christen erkennen! So bezeugen wir unseren Glauben! Denn wir alle gehören zum Auferstandenen, den die Jünger an dem erkennen, was er tut und wer er ist: Der Friede für alle! Amen.